

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 72 (2000)

**Artikel:** Gottlieb Duttweiler (1888-1962) : eine Idee mit Zukunft  
**Autor:** Lüönd, Karl  
**Kapitel:** In die Politik  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095649>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.04.2026

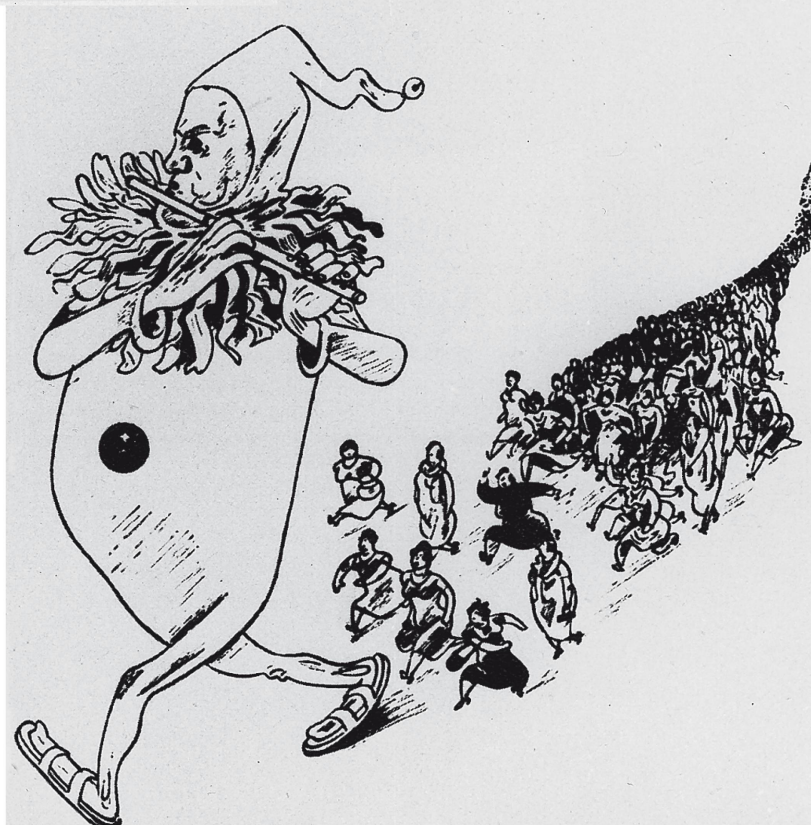
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# In die Politik



In der Demokratie werden Stimmen gezählt, nicht gewogen. Politik ist die Technik, Interessen zu organisieren und durchzusetzen. Verbände sind die Hebel in der politischen Physik. Wirkkräftige Organisationen können die Dinge in die erwünschte Richtung bewegen. Niemand hat das schmerzlicher erfahren müssen als Gottlieb Duttweiler in seinen ersten Migros-Jahren. Er hatte sich mit dem Kleingewerbe, der Grossindustrie, der Landwirtschaft und den gewerkschaftlich-sozialdemokratisch verankerten Konsumgenossenschaften angelegt, und zwar mit allen gleichzei-

Zwei Karikaturen aus dem «Nebelspalter» illustrieren die Haupteinwände gegen die Migros-Idee in den dreissiger Jahren.  
Oben: «Nei Du ... da gömmer nid ine ... ich ha gehört, dä machi die Chline kaputt.» (1933)  
Unten: «Er will einigen Hundert Brot bringen, indem er einige Hundert ums Brot bringt.» (1938)



## Entdeckung eines Potentials

«Immer stärker wurde in Duttweiler der Wunsch, durch direkten Einzug in die Politik ein für seine Anliegen günstigeres Klima zu schaffen. Im weiteren sind sich alle noch lebenden Mitstreiter einig, dass Duttweiler von einem feurigen Patriotismus erfüllt war. Das Sendungsbewusstsein, das ihn als Kaufmann auszeichnete, galt auch für seine Einstellung zur Schweiz. Als 1934 über 232 000 Frauen und Männer den Behörden gegenüber den Wunsch aussprachen, die Migros nicht dauernd zu behindern, realisierte Duttweiler, dass er im Volk über

einen Rückhalt verfügte, der auch ein politisches Potential darstellte. Duttweilers Freude an der öffentlichen Auseinandersetzung kannte kaum Grenzen. Als Mann aus kleinen Verhältnissen überhöhte er die politischen Institutionen und Mandatsträger. Zudem überschätzte er als aussenstehender Betrachter die Möglichkeiten der Politiker. Lange lebte er in der Illusion, die Verwaltung sei so rasch wandelbar wie ein neu gegründetes privates Unternehmen. Ein solcher Mann musste sich von der Politik angezogen fühlen.»

Sigmund Widmer (1985)

tig. Hinter all diesen Gruppen standen kampfgewohnte und gut finanzierte Verbände und Parteien. Und wer stand hinter Duttweiler und der Migros? Die Hausfrauen, gewiss, die sich täglich trotz Belästigungen an den Verkaufswagen eindeckten, weil sie von den günstigeren Preisen profitieren wollten. Aber die Unterstützung durch die Konsumentinnen war für Duttweiler solange nichts wert, als sie sich nicht in politische Energie umsetzen liess.

## Bern: Migros-Wagen beschlagnahmt

Der Abwehrkampf der Detailhändler und der Gewerbeverbände beschränkte sich zunächst auf regionale Schauplätze. Gemeinden und Kantone wurden politisch unter Druck gesetzt, damit sie die Standgebühren, Patenttaxen und andere Abgaben für den fahrenden Handel massiv erhöhten. Manche Gemeinden – etwa im Bernbiet – lehnten eine Bewilligung des ambulanten Verkaufs rundweg

ab, weil die Migros als «gemeinschädlich» erachtet wurde (Rüegsau) oder «weil die Ausführung Ihres Vorhabens dem öffentlichen Wohl unserer Gemeinde widerspricht» (Hindelbank). Kräftig unterstützt wurden die Berner Gemeinden vom kantonalen Volkswirtschaftsdirektor Fritz Joss, dem Regierungsrat der Bauern-, Gewerbe-

*Protest der Migros-Chauffeure mit ihren Wagen 1930 vor dem Bundeshaus gegen die harten Restriktionen der Berner Behörden*





*Dieser Schnappschuss aus dem Bernbiet der dreissiger Jahre zeigt fast symbolisch, wie die Migros den landwirtschaftlichen Erzeugern die Produkte abkauft und die Märkte öffnet.*

und Bürgerpartei (BGB). In der Stadt Bern wurden die Migros-Wagen am ersten Tag kurzerhand beschlagnahmt und ins städtische Tramdepot abgeführt. Nach dem vergleichsweise liberalen Zürich bedeutete die harte Haltung Berns für Duttweiler und die Migros eine Herausforderung. Eine Machtprobe war fällig. Die Migros würde in Bern nur ernst genommen werden, wenn sie dem Ränkespiel von Politikern, Beamten und Verbandsfunktionären einen Machtbeweis entgegensetzen konnte.

Da kam ein Prozess dem kämpferischen Kaufmann gerade gelegen: unlauterer Wettbewerb, begangen durch einen fehlerhaften Preisvergleich zwischen Zürich und Bern. Duttweiler provozierte den Richter, indem er beantragte, ihn bei einem Schuldspruch mit Gefängnis zu bestrafen. Dann weigerte er sich, Busse und Kosten zu bezahlen und liess sich dafür pfänden. Das war die Gelegenheit. Allen in Bern zum Verkauf gelangenden Kaffee- und Mehlpäckungen liess er ein Flugblatt beilegen. Darin bat Duttweiler die Berner Hausfrauen, als Zeichen ihrer Solidarität zehn Rappen einzubezahlen und so die Busse zu übernehmen. Es trafen über 5000 Zahlungen ein. Das offizielle Bern be-

gann über den Rückhalt zu staunen, den der Mann und seine Firma bei der Bevölkerung offenkundig genossen.

### **Die «Logik» der Politik**

Dass ein Konsumentenschutz ohne Wirtschaftspolitik nichts bringt, wurde vor allem bei den landwirtschaftlichen Produkten klar, deren Vermarktung besonders eng reguliert war. Kaum hatte er mit der Süssmost-Kampagne und der erfolgreichen Belebung des Rahm-, Joghurt- und Schachtelkäse-Absatzes erste Tatbeweise erbracht, betätigte Duttweiler den politischen Hebel. Er forderte ein liberalisiertes Zoll- und Kontingents-Regime zwecks Exportförderung nach dem inzwischen bewährten Migros-Rezept: bessere Preise für die Produzenten, tiefere Verkaufspreise, dadurch Markterweiterung, Umsatzzunahme und mehr Gewinn trotz knapperer Handelsmarge. Aber das Parlament entschied sich für das Gegenteil. Der sozialdemokratische Ökonom Prof. Fritz Marbach kommentierte diese Zurückweisung bissig: «Es gibt Leute, die können um keinen Preis der Welt etwas tun, selbst wenn es das Paradies brächte, wenn Herr Duttweiler als einer der ersten dies auch verlangt hat. Die Hintergründe der Politik sind manchmal merkwürdig unkompliziert.»

### **Filialverbot als politischer Treibsatz**

Arbeitslosigkeit, Kaufkraftschwächung und Preissenkungen hatten den Detailhandel zu Beginn der dreissiger Jahre an den Rand der Existenzfähigkeit gebracht, während Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte und Grossverteiler mit ihren Filialen florierten. Als Mittelstands-Verteidiger trat wiederum der Berner National- und Regierungsrat Fritz Joss auf. Zusammen mit 36 Mitunterzeichnern

forderte er vom Bundesrat ein Gesetz zur Verhinderung neuer Grosswarenhäuser, Einheitspreisgeschäfte «und ähnlicher fremdartiger Unternehmungen sowie des Wanderhandels» im Sinne einer sofortigen Notverordnung. Ähnliche Ziele vertrat im Ständerat der Innerschweizer Konservative Walter Amstalden. Im Juni 1933 hiess der Nationalrat den Vorstoss Joss gut. Bundesrat Schulthess liess einen dringlichen Bundesbeschluss ausarbeiten. Duttweiler erkannte nüchtern: «Da mit wirtschaftlichen Mitteln die Migros nicht unterzukriegen war, soll jetzt der Staat mit seinen Machtmitteln in den Kampf greifen!»

### **Politik als Überlebensstrategie**

Es war gerade die Zeit, als sein Unternehmen den Sprung aus der deutschen in die italienisch- und französischsprachige Schweiz wagte.

Duttweiler kämpfte auf dem ausserparlamentarischen Weg weiter. Das

nächste Ziel war nun, die Verlängerung des auf zwei Jahre befristeten Filialverbots zu verhindern. Eine Petition wurde von 230 000 Schweizerinnen und Schweizern unterzeichnet. Doch die Migros blieb dem Beschluss unterstellt, denn sie war zu der Zeit ja noch eine Aktiengesellschaft. Den Genossenschaften dagegen wurde die Ausnahme gewährt.

Durch solche Erfahrungen sei er «in die Politik gegangen worden», erklärte Gottlieb Duttweiler in seinen späteren Lebensjahren. In der Tat ist die Mehrheit der noch lebenden Weggefährten davon überzeugt, dass er diesen Schritt widerwillig getan hat. Auch wusste er genau, dass Politik für einen Kaufmann eigentlich ein schlechtes Geschäft war: «Denn man kann von niemandem verlangen, dass er die politischen Auffassungen und namentlich radikale oppositionelle Auffassungen seines Makkaroni-Lieferanten teilt. Die Gefahr ist sehr gross, dass man deshalb Kunden verliert. Dass man Kunden gewinnt durch die Politik, kann ich kaum glauben.»

Nur sieben Wochen vor den eidgenössischen Wahlen von 1935 kam die Liste der Unabhängigen zustande. Die erst in Umrissen erkennbare neue politische Bewegung legte grossen Wert darauf, keine Partei im herkömmlichen Sinne zu werden (obwohl sie es, der Wirkung nach, zweifellos war oder wurde). Die Gründer betonten: «Wir wollen keine neue Partei bilden – solche hat es mehr als genug –, sondern den Kern einer neuen Volksgemeinschaft, aus dem die grosse, allumfassende hervorgehen soll. Darum ist der Ring unser Symbol. Er ist für uns das Zeichen der demokratischen Volksgemeinschaft.»

Unabhängigkeit sollte sich auch im bewussten Verzicht auf ein politisches Programm ausdrücken – doch dieser

### **Politik und Schweinepreis**

*«Gottlieb Duttweiler sprach gern von den Ideen, die er verbreiten wolle. Diese Ideen waren nicht immer gut durchdacht; Widersprüche, plötzliche Sinnesänderungen kamen vor. Duttweiler machte seinen Mitarbeitern das Leben nicht leicht; aber die Erfolge gaben ihm meistens recht. Es ist schwer zu sagen, ob er in erster Linie ein Liberaler oder ein Sozialpolitiker war. Als ich ihm einmal riet, er solle sich auf seine Konsumentenpolitik konzentrieren, sagte er fast schockiert: 'Nein, nein, die Politik ist denn doch noch etwas anderes als der Schweinepreis.'»*

*J.-R. von Salis*



*Gottlieb Duttweiler vor dem ersten Plakat für seine erste Beteiligung an den Nationalratswahlen 1935*

*Karikatur zu Duttweilers Kandidatur in drei Kantonen. Sie löste 1939 ein Gesetz aus, wonach man nur noch in einem Kanton kandidieren darf.*

ersten öffentlichen Erklärung folgte schon eines: «Man soll sich beherrschen mit den Eingriffen in die Wirtschaft. Die Starken sollen nicht geschröpft werden, sie sollen etwas tragen. Mit Mut und Selbstvertrauen will ich an die Arbeit gehen und den Samen ausstreuen für grössere Taten. Eintreten will ich für die Pflege des Menschlichen, für Rechtssicherheit und Rechtsgleichheit.» Die Unabhängigen kandidierten in den Kantonen Zürich, Bern und St. Gallen. Auf allen drei Listen figurierte Gottlieb Duttweiler als Spitzenkandidat.

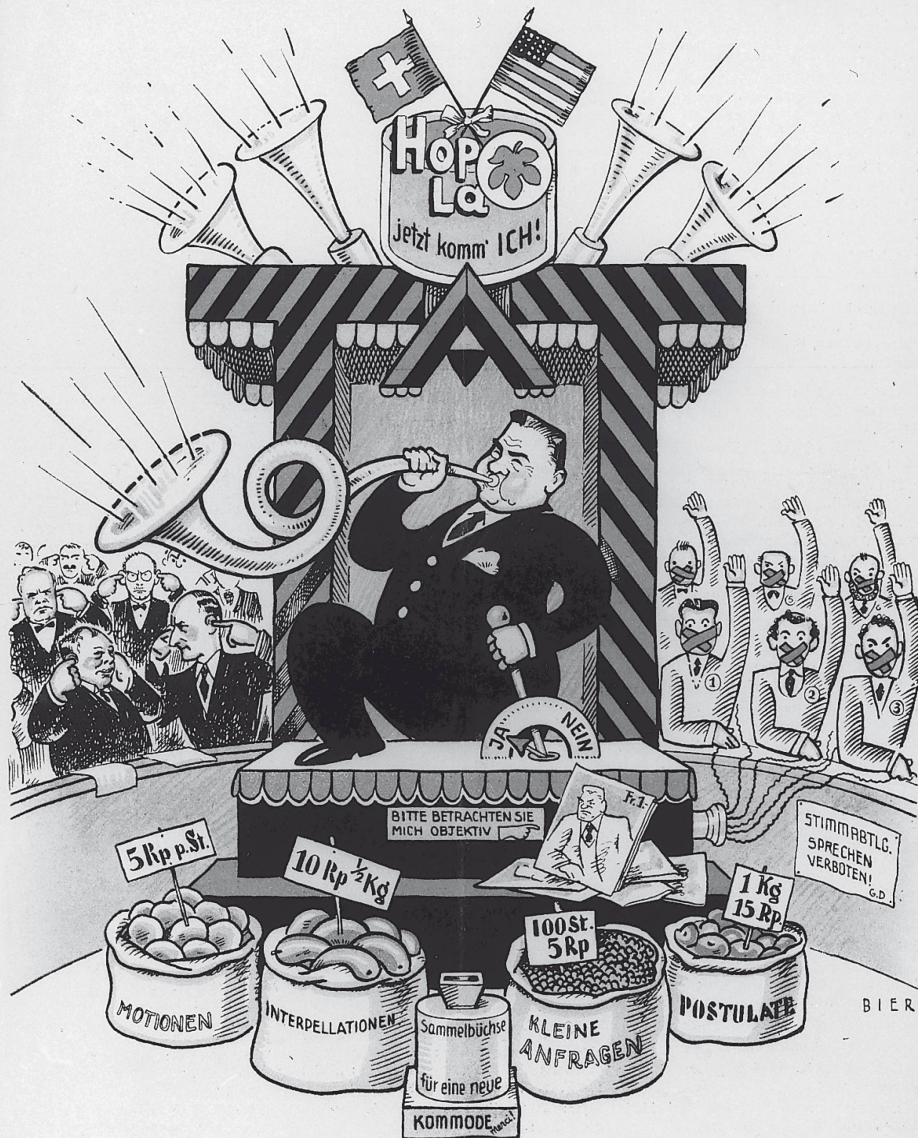
### Sensationeller Starterfolg

Das Ergebnis kam einer Sensation gleich. Im Kanton Zürich wurden die Unabhängigen mit einem Anteil von 18,3 Prozent auf Anhieb zweitstärkste politische Kraft nach den Sozialdemokraten. Duttweiler selber wurde – ein in der eidgenössischen Politik beispielloser persönlicher Triumph! – gleich in drei Kantonen gewählt. Die Unabhängigen zogen mit sieben Mann, also in Fraktionsstärke, in den Nationalrat ein. Schon die erste Fraktion der Unabhängigen zeigte, was in der ganzen Zeit seines Bestehens die Stärke des Landesrings war: Es gelang ihm, interessante und aussergewöhnliche Persönlichkeiten für das Engage-



# Der Bärenspiegel

Zeichnung von Fred Bieri



Der Migros-Stand im Nationalrat

Nach dem sensationellen Starterfolg des Landesrings: Die etablierte Politik – und mit ihr die Karikatur – vermengt bewusst Duttweilers politisches Engagement mit seinem Geschäft und unterstellt ihm markt-schreierische Methoden, aber auch eigennützige Profitabsichten.

ment in der Politik zu gewinnen. Höhnisch sprachen zwar die Gegner von «Duttweilers Million» und meinten damit «die Eins mit den sechs Nullen». Aber die Gruppe konnte sich sehen lassen: mit dem Flugpionier und ersten Swissair-Direktor Balz Zimmermann, mit erfolgreichen Unternehmern wie dem Baumeister Willi Stäubli und dem Maschinen-

ingenieur Fritz Wüthrich, mit dem Arzt Franklin Bircher und dem Agronomen Heinrich Schnyder. Aus St. Gallen kam Ulrich Eggenberger dazu. Gottlieb Duttweiler selbst beschloss, das Berner Mandat anzunehmen, vermutlich um seinem in Zürich gewählten Landwirtschafts-Experten Heinrich Schnyder den Weg ins Parlament zu öffnen.

## Ring gegen Front

Unter der organisatorischen Leitung von Dr. Walter Bächli verfestigte sich die Bewegung mit Mitgliedern, Landestag und Parolen. Seit dem 30. Dezember 1936 trat die Bewegung unter dem Namen «Landesring der Unabhängigen» auf. Einmal mehr bewährte sich hier Duttweilers Ideenreichtum. Wie in den damals verabschiedeten Grundsätzen zu lesen ist, sollte das Symbol des Rings eine klare Abgrenzung gegen die in jenen Jahren hochaktuellen «Fronten» darstellen: «Der Ring ist das Symbol, das dem der Front gegenübersteht, der Front mit dem Führer und den geradeaus gerichteten Gehorchenden. Der Ring will alle zusammenführen im Gegensatz zur Front von links und rechts, die immer eine zweite, gegenüberliegende Front voraussetzt. Der Landesring der Unabhängigen will, weit gespannt, alle, welcher Gruppe und Richtung sie angehören mögen, im Geiste des Landsgemeinderings zusammenführen zu eidgenössisch freier Willensbildung und Beschluss.» Schon 1938 zählte die Bewegung 14 000 eingeschriebene Mitglieder.

Hehre Worte – banale Wirklichkeit: Der parlamentarische Alltag verlief für die Neulinge enttäuschend. Der Aufwand war beträchtlich, die Wirkung gering. Die meisten Anträge wurden von den zementierten Mehrheiten abgeschmettert. Schon Anfang 1937 gestand Duttweiler in der «Tat» ein: «Im grossen betrachtet ist der Versuch, uns auf dem Weg der ideenmässigen Durchdringung von Parlament und Regierung durchzusetzen, misslungen. Die offenen und versteckten Einwirkungen der unfruchtbaren Verbands- und Sekretärenwirtschaft waren meist stärker als wir.»

Die Heftigkeit und die Niedertracht der öffentlichen Angriffe bewiesen, dass die Unabhängigen ernst genom-

## Verdiesslichkeit im Bundeshaus

*«War es Gottlieb Duttweiler wohl unter der Kuppel des Bundeshauses? Gewöhnlich nicht. Ich habe ihn dort oft in verdiesslicher Stimmung gesehen. Er ging hin, weil er zutiefst überzeugt war, ein notwendiges Wächteramt auszuüben. Er übte es aus, obschon er dort wenig gelobt, oft aber mit Leidenschaft gerichtet worden ist – sogar von bundesrätlicher Seite. Doch erkannte er, dass sein Saatgut dennoch nicht immer auf steinigen Boden fiel. Geschmeidigere und Genehmere ebneten hinterher oft seinen Ideen in erstaunlichem Umfang den Weg. Manche Reden Gottlieb Duttweilers wurden zu parlamentarischen Ereignissen. Man horchte auf. Seine Stimme brachte immer wieder einen willkommenen Unterbruch in den doch oft etwas langweiligen und routinehaften Ablauf der Verhandlungen.»*

*Nationalrat Dr. Hans Munz  
(Trauerrede vom 13. Juni 1962)*

men wurden. Es ist schwierig, in der Reaktion der politischen Nomenklatura der Schweiz auf den Newcomer und Aussenseiter Gottlieb Duttweiler keine Parallelen zu der Wahrnehmung zu erblicken, die mehr als ein halbes Jahrhundert später dem ebenfalls wirkkräftigen Aussenseiter-Politiker Christoph Blocher zuteil wurde – übrigens unter ähnlichen Marken wie »Populist«, «Volkstribun», «Polterer», «Demagoge», «Führer» und dergleichen. In manchen Zeitungen wurde Duttweiler rundweg als «Staatsfeind Nr. 1» und «Gross-Spekulant mit Men-

schen» bezeichnet. Andere Schlagzeilen lauteten: «Der freie Fuchs im freien Hühnerstall», «Der Hausierer Gernegross», «Le Gandhi sucré zurichois». Schon damals war die Methode verbreitet, den zum Feind emporstilisierten politischen Gegner in

die Nähe allgemein verachteter Hassgestalten zu rücken, auch wenn dies sachlich nicht im Entferntesten begründbar war: «Der kleine Göring von Rüschtikon» lautete eine Schlagzeile und eine andere, ganz unverblümt: «Heil Duttler!»

*Feierlicher Höhepunkt von Duttweilers grösstem politischem Erfolg: die Vereidigung als Zürcher Ständerat im Jahre 1949*

